

Landschafts- architekten

Chancengleichheit und Landschaftsarchitektur

| 2 | 2022 |





© manuel frauendorf fotografie

Von Stephan Lenzen

editorial

Landschaftsarchitektur zeichnet sich dadurch aus, komplexe Aufgaben zu bewältigen. Landschaftsarchitekt:innen gestalten Freiräume unter den Aspekten der Klimaanpassung und Biodiversität und schaffen so hervorragende und werthaltige Orte. Unser Ziel muss es nach wie vor sein, das Gewicht der Landschaftsarchitektur innerhalb der Entwurfsprofessionen und in der Gesellschaft weiter zu steigern.

Und auch für die Landschaftsarchitektur selbst gibt es immer wieder neue Herausforderungen: Es gilt, trotz der zunehmenden Komplexität der ökologischen und technischen Aufgaben, die ästhetischen Ansprüche zu bewahren. Denn letztlich liegt die Stärke und das Alleinstellungsmerkmal unserer Profession darin, in hervorragender Weise Ökologie und Technik mit Kreativität und Ästhetik zu verbinden.

Der Garten der Erde

Die entscheidende Zukunftsfrage angesichts von Klimawandel und enormem Ressourcenverbrauch der Menschheit ist: Wie wollen wir leben? Was wollen wir hinterlassen? Denn: Diese Zukunft gestalten wir jetzt!

Der den Menschen seit Jahrhunderten begleitende Wunsch nach Wachstum ist obsolet, da wir jährlich mehr verbrauchen, als die Natur uns geben kann. Es muss künftig um Minimalismus und Reduktion gehen. Das ist keine modische Attitüde, sondern eine Notwendigkeit des Überlebens. Aber auch diese reduzierte Transformation der Umwelt braucht unsere Kreativität, unsere Fantasie, unseren Entwurf. Es geht darum, perspektivisch zu denken – etwas, das uns aus der Pflanzenverwendung bestens vertraut ist. Die heutigen Visionen und Konzepte für Städte, urbane und ländliche Freiräume, grün-blaue Infrastruktur, Mobilitäts-Infrastruktur, Wohn- und Arbeitswelten, für Parks, Gärten und Plätze entscheiden mit darüber, ob die Menschen es schaffen werden, stärker im Einklang mit der Umwelt zu leben.

Landschaftsarchitekt:innen können zusammen mit Architekt:innen und Stadtplaner:innen Impulsgeber für ein neues Denken sein. In den vergangenen Jahren hat bereits ein Umdenken eingesetzt, aber ein Paradigmenwechsel, der aufgrund der Klimakrise notwendig wäre, wurde bis jetzt nicht fokussiert angegangen. Auf die Vorgaben der Politik zu warten und diese als Mindestnormen umzusetzen, reicht nicht. Wir müssen uns aktiv einbringen, um der Verantwortung unserer Profession und der gesellschaftlichen Relevanz von Landschaftsarchitektur gerecht zu werden.

Klimagerechtigkeit wird zur zwingenden Aufgabe

Als Planer:innen sind auch wir Teil des ressourcenverbrauchenden und mit einem hohen CO₂-Ausstoß versehenen Sektors Bau. Wir sind gefordert, eine Vorreiterrolle für ein klimagerechtes und klimaangepasstes Erschaffen und Bewahren von resilienten Lebensräumen einzunehmen. Neben den ökologischen Folgen werden die sozialen Auswirkungen des Klimawandels immer deutlicher. Klimagerechtigkeit wird zur zwingenden Aufgabe – auch in unseren gemäßigten Breiten. Der Qualität der Freiräume in Stadt und Land im Hinblick auf Nachhaltigkeit, Werthaltigkeit, Ressourcenschonung und Biodiversität kommt im Kontext Bauen eine besondere Bedeutung zu. Dies erfordert ein gemeinschaftliches Bekenntnis von allen am Bau Beteiligten zum Erhalt unserer Lebenswelten und zum Erhalt unserer Freiräume.

Prof. Stephan Lenzen, Landschaftsarchitekt bdlA, RMP Stephan Lenzen Landschaftsarchitekten, Bonn, Präsident bdlA.

bdla Bund Deutscher
Landschaftsarchitekt:innen

Der Fachkräftemangel in Deutschland ist auch stark in der Landschaftsarchitektur zu spüren. Der bdlA bietet ein neues Format zur Unterstützung von Planungsbüros bei der Qualifizierung von Quereinsteiger:innen an: die Green Basics Academy. Die kostenlosen Seminare dienen der Aus- und Weiterbildung – insbesondere fachfremder Kolleg:innen und im Ausland ausgebildeter Mitarbeiter:innen. In vier Online-Veranstaltungen von Juni bis September 2022 werden Grundlagen der Landschaftsarchitektur, wie Bautechnik, Pflanzenverwendung und Freiraumplanung, vermittelt. Weitere Informationen unter www.bdlA.de

inhalt

Am 13. April 2022 fand in Stuttgart die Preisverleihung im Wettbewerb um den Baden-Württembergischen Landschaftsarchitektur-Preis statt. Die Plastik, nach Entwürfen des bdla Baden-Württemberg in Handarbeit aus GODELMANN Architekturbeton hergestellt, ging u. a. an relais Landschaftsarchitekten für »Neue Ufer, Überlingen«. Weitere Berichte aus den Landesgruppen auf den Seiten 36 bis 39.



© Verlag Eugen Ulmer/FREIRAUMGESTALTER



© Pixabay

Prof. Constanze Petrow und Barbara Willecke setzen sich in ihrem Beitrag in der Rubrik »gemeint« auf der Seite 14 damit auseinander, dass mit der sozio-kulturellen Vielfalt der Nutzer:innen auch die Unterschiedlichkeit der sozialräumlichen Kontexte, in denen Freiräume entwickelt werden, zugenommen hat. Die enormen Herausforderungen der Gegenwart erfordern ein neues Selbstverständnis von Landschaftsarchitekt:innen, einen social turn. »Ohne ein ausgeprägtes Interesse für die Gesellschaft, deren Räume wir gestalten dürfen, ist keine zeitgemäße Landschaftsarchitektur denkbar.«



© Peter-Johann Kierszkowski

Am 1. April 2022 wurde Ingeborg Paland die bdla-Ehrenmitgliedschaft auf Schloss Dyck verliehen. Ein Bericht auf den Seiten 32 und 33.

editorial_1

Barbara Willecke

Nutzungsreichtum für alle_3

Eva Kail

Wien: Stadt fair teilen_6

Prof. Laura Vahl

Am Strand sind alle gleich_8

Ralf Maier

Fahrerlebnis für alle_10

Women in Landscape Architecture_12

Petra Schoelkopf

Ein fälliges Update?_15

Mario Kahl

Beiratssitzung 2022_20

Dycker Erklärung:

Transformationsaufgaben_23

Prof. Stephan Lenzen

Komplexe Prozesse darstellen_24

Timo Herrmann

Zukunftsthemen bearbeiten_24

Steffi Schüppel

Im internationalen Kontext_25

Tom Kirsten

Fokus

Bautechnik_25

Who is who im bdla?_26

Regine Schmalz, Wolfram Stock

Nachruf auf Dr. Erhard Kister_30

Kerstin Berg

Nachruf auf Prof. Kai Tobias_31

Petra Baum

Das Gesicht des bdla_32

Petra Baum

bdla auf der GaLaBau 2022_34

gemeint_14

buchbar_18

leuteheute_19

inarbeit_27

inland_36

impresum_39

Titelbild_ Aspern Seestadt Wien, Seepark und Yella-Hertzka-Park
Planung/Foto_LAVALAND Landschaftsarchitektur, Berlin.

Dieser Ausgabe liegen Prospekte der folgenden Inserenten bei:
DATAflor GmbH, 37079 Göttingen
GEFA Produkte Fabritz GmbH, 47800 Krefeld
Grijzen GmbH, 29313 Hambühren
smb Seilspielgeräte GmbH,
15366 Hoppegarten
TRACO Deutsche Travertin Werke GmbH,
99947 Bad Langensalza
UNION-FreiraumMöbiliar Eisen-Jäger Kiel
GmbH, 24113 Kiel
Vestre GmbH, 10117 Berlin
Wir bitten unsere Leser um Beachtung!

Nutzungsreichtum für alle

Gendergerechte Landschaftsarchitektur – Chancengleichheit, Vielfalt und Inklusion

Von Barbara Willecke

Im Dreiklang der Nachhaltigkeitsparameter Ökologie, Ökonomie, Soziales hat die soziale Leistungsfähigkeit von Freiräumen das gleiche Gewicht wie die ökologische und die ökonomische Leistungsfähigkeit.

Verantwortung und gesellschaftliche Relevanz

Indem Freiräume als soziale Infrastruktur betrachtet werden, wird der Blick auf die sozialen Aspekte und Potentiale von Freiräumen gerichtet. Damit wird die gesellschaftliche Notwendigkeit von Gerechtigkeit in der Vielfalt von Nutzungen, der gerechten Widmung von Budgets und Flächenressourcen sichtbar und wichtig. Zudem gewinnen Methoden und Prozesse an Relevanz, die sozial leistungsfähige Freiräume gesellschaftlich divers verhandeln, beschließen, erzeugen und letztlich auch schützen.

Sozial nachhaltige Lösungen in bisweilen harten Kämpfen um die Ressourcen Landschaft und städtischer Freiraum rücken aktuell in den Fokus von Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Freiraum als soziale Infrastruktur kann da ein wichtiges Argument für den Erhalt und die Inwertsetzung von Freiräumen sein.

In diesem Sinne erscheint auch die gesellschaftliche Relevanz und Leistungsfähigkeit unseres Berufsstandes in einem neuen Licht; Landschaftsarchitektur ist nicht nur als nettes »ad on« und Freiräume als im Zweifel verzichtbares »nice to have« zu betrachten. Hier vollzieht sich ein Wandel, denn unsere Profession kann und muss ihrer neuen Verantwortung für Flächen, Budgets und Nutzungsbedarfe gerecht werden.

Fragen und Strategie

Die gesellschaftlichen Dynamiken machen es notwendig, Prozess- und Projekterfahrungen in der Freiraumplanung zu teilen und interdisziplinär zu arbeiten. Bevor es Antworten geben kann, sind fortlaufend Fragen zu stellen, die Freiräume als soziale Infrastruktur in den Blick zu nehmen.

- I Wie umgehen mit dynamischen gesellschaftlichen Prozessen, die ganz konkret Veränderungen z. B. in Alltag, sozialen Rollen, Erwerbs- und Familienarbeit mit sich bringen – in unterschiedlichen Lebensphasen, vor dem Hintergrund diverser kultureller und religiöser Werte und mit Blick auf alle Nutzungsgruppen?
- I Wie die Bedarfe der Menschen erfahren, ernst nehmen, integrieren, aber gleichzeitig soziale Rollen nicht zementieren und Zuweisungen vermeiden?
- I Wie können nutzungs- und nutzungsgruppenorientierte Prozesse und Planungen die Regel werden, statt Ausnahme zu sein?
- I Wie lässt sich räumliche Gerechtigkeit im Sinne von Chancen-

gleichheit in Politik, Verwaltung, Profession und Gesellschaft verankern?

- I Welche Disziplinen können über die Landschaftsarchitektur hinaus Beiträge zu Freiraumprojekten leisten? Wie können hier disziplinübergreifend Prozesse und Planungen orchestriert werden?
- I Wie können Projekterfahrungen fruchtbar gemacht werden? Wie kann eine Langzeitwirkung, eine soziale Tragfähigkeit über einen langen Zeitraum erreicht werden?
- I Wie können soziale Bedarfe umfassend, nachhaltig und zeitlos in Raum und Gestalt übersetzt werden?



Sport- und Spielbereich im Letteplatz, Berlin.

© Andreas Stüb

Unterschiede sind normal

Um Freiräume sozial in Wert zu setzen, muss auf allen Ebenen verstanden und berücksichtigt werden, dass sich Bedarfe generell und damit auch Ansprüche an Freiräume mit den Lebensphasen der Nutzer:innen verändern. Deren Alter, Geschlecht, Förderbedarf, soziale und kulturelle Hintergründe erzeugen Bedarfe, die im öffentlichen Raum bzw. Freiraum allgemein berücksichtigt werden müssen. Soziale Infrastruktur entsteht aus dem Wissen um konkrete, ortsbezogene Bedarfe aller, also auch potentieller Nutzungsgruppen.

Planung sollte zunehmend eine Auseinandersetzung damit sein, was die Nutzer:innen eines Ortes in ihrer Vielfalt brauchen und was ihr Freiraum zur Alltagsbewältigung leisten kann und muss.

Stadt invers

Betrachten wir die Stadt oder auch ländliche Räume invers, also als Grünplan und nicht als Schwarzplan (der Gebäude), wird deutlich, wie bedeutend die Freiräume allein flächenmäßig sind. Schaut man dabei in die Zukunft, denkt z. B. an Forderungen nach kleineren Woh-



© Andreas Süß

nungen und weniger Verdichtung, müssen Freiräume künftig soziale Lebensräume sein, die als Kompensationsflächen genutzt werden können.

Während der Pandemie wurde für alle eine Realität erlebbar, die sonst nur Menschen mit eingeschränktem Einkommen als Alltag kennen. Freizeit, Erholung, Sport und Spiel, soziales Miteinander fanden zwangsweise im direkten Wohnumfeld, im Freiraum statt. Die soziale und räumliche Qualität von Freiräumen (nicht nur in der Stadt), ihre Alltagstauglichkeit für alle Altersgruppen, alle gesellschaftlichen Schichten war unmittelbar entscheidend für die individuelle Lebensqualität und das soziale Miteinander aller.

Wenn

- I wir nicht mehr in die Welt fliegen können, sondern uns vor der Tür erholen, arbeiten, treffen, Ruhe finden, Kinder betreuen, arbeiten wollen,
- I wir Urlaub im Park machen,
- I wir in Wald und Feld in der Nähe den Blick schweifen lassen,
- I wir unseren Mitmenschen begegnen wollen und Austausch im Wohnumfeld suchen,
- I sich im weitesten Sinne ein »draußen-zu-Hause-sein« etabliert,
- I Menschen mit unterschiedlichen Werten, aus verschiedenen Kulturen in Kontakt kommen,
 - müssen unter anderem
- I die Lebenswirklichkeiten aller gesellschaftlichen Gruppen differenziert berücksichtigt und wertgeschätzt werden,
- I Gender, Diversity und Inklusion als objektive Kriterien für Entscheidungen, Flächen, Budgets und Planungsziele in den Fokus rücken,
- I die räumliche Gerechtigkeit und soziale Leistungsfähigkeit als Prinzip der Vorsorge umgesetzt werden.

Dies erfordert die präzise Hinwendung zu den Bedarfen der Menschen und die Beschäftigung damit, wie sie Räume lesen bzw. sich von Räumen ansprechen lassen und diese nutzen können.

Raum als Sprache, Freiraum spricht

Die gesellschaftliche Wirklichkeit ist stetigem Wandel unterzogen, vollzieht Anpassungen, ist Anpassungen unterworfen. Freiräume

sind Teil dieser Wirklichkeit, wandeln sich, übernehmen neue Rollen, können neue Aufgaben übertragen bekommen. Freiräume können und müssen Orte offener Prozesse sein, Unterschiede berücksichtigen, ohne soziale oder kulturelle Zuschreibungen und Rollen zu zementieren.

Auch Sprache bildet Wirklichkeit ab. Wir erleben gerade, dass sich u. a. aus der Lebensrealität von Frauen ein Bedürfnis nach Änderungen in der Sprache ergeben hat, die nun mehrheitlich angenommen und umgesetzt werden. Eine gender- und diversitygerechte Sprache bildet das gegenwärtige Verständnis von Gerechtigkeit ab und stellt gleichzeitig Forderungen an Gesellschaft und Wirklichkeit. Sie gibt Neuem Raum, eröffnet neue Wahrnehmungen und damit Chancen. Sprache ist immer im Fluss und so dynamisch wie gesellschaftliche Prozesse.

So wie die Sprache Bedeutungen transportiert, sich diesen anpasst und Kommunikation und Aushandlung ermöglicht, spricht auch der Raum, sprechen räumliche Strukturen, wenden sich seine Elemente zum Menschen. Dieser fühlt sich bestenfalls verstanden, gemeint, gesehen und ernst genommen, erkennt Chancen und Möglichkeiten, Neues und sich selbst auszuprobieren.

Das gesamte Vokabular, wie Menschen Raum lesen und sich in diesem organisieren, ist nicht trivial und erfordert das Wissen zum Beispiel um kulturelle Unterschiede und Bedarfe, die sich aus unterschiedlichen sozialen Rollen speisen. Das präzise Ordnen von sozial-räumlichen Strukturen, Grenzen und Übergängen, Schwellenbereichen, Benachbarungen etc. und eine Art Demut der Planenden ebnet den Weg zu sprechenden Räumen, deren Schönheit sich (auch) durch Nutzung entfaltet.

Reichtum und Gerechtigkeit, den Blick weit stellen

Der Mensch muss im Zusammenhang mit Raum als territoriales Wesen betrachtet werden. Dort, wo Mangel oder die Bedrohung der eigenen Bedarfe empfunden wird, entstehen Konflikte. Die Lösung: Nutzungsreichtum für alle, auch auf kleinsten Flächen.

Räumlicher Reichtum und Reichtum an Möglichkeiten, an Ansprache, an Wertschätzung aller Nutzungsgruppen erzeugen Nutzungsdichte und damit soziale Kontrolle.

Raum für Gerechtigkeit ist auf der kleinsten Fläche und erfordert komplexe Lösungen.

Wichtige Aspekte dazu sind:

- I Das Miteinander ganz unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen erzeugt eine weitreichende, vielfältige, positive soziale Kontrolle.
- I Friedliche Orte entstehen dort, wo möglichst alle gesellschaft-

lichen Gruppen anwesend sind. Aus dem Fehlen einzelner Gruppen entstehen Probleme.

- I Probleme, die schwierigen Nutzungsgruppen zugeschrieben werden, sind in Wahrheit meist Probleme, die sich aus dem Raum bzw. aus Mangel an vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten ergeben.
- I Wo Menschen sich gesehen, gemeint fühlen, treten sie leichter in Austausch. So kann Vielfalt Konkurrenzen und die Verteidigung von Territorien vermeiden.
- I Auf die Auseinandersetzung mit den Bedarfen folgt die Übersetzung in Funktionen und schließlich in Form/Gestaltung (Form follows Funktion).

Proof of concept

Mehrwert und Wirksamkeit gender-, diversity- und inklusionsgerechter Beteiligungs- und Planungspraxis lassen sich besonders gut an sogenannten »schwierigen Orten« nachweisen, die beispielsweise vom Kriminalitätsschwerpunkt zum Ort friedlichen Miteinanders wurden oder vom gemiedenen zum geliebten Ort, zum »Wohnzimmer draußen«.

Dies gilt nicht nur für »Kiezorte«, sondern auch für alle anderen Raumkategorien. Das präzise Hinschauen, die Berücksichtigung der vielfältigen Bedarfe machen den entscheidenden Unterschied – beim Hausgarten wie beim Bahnhofsvorplatz, in Straßenräumen, auf Friedhöfen, bei Gedenkstätten, auf Dorfplätzen usw. Nutzungsvielfalt und die Vielfalt der Nutzer:innen machen Freiräume zu nachhaltigen, sozial erfolgreichen Räumen. Sozial erfolgreiche Freiräume wirken nicht zuletzt präventiv gegen Vandalismus und Kriminalität.

Gender-, diversity- und inklusionsgerechte Planung bedeutet nicht nur vielfältigen Mehrwert für die Freiräume, sondern auch die Stärkung der gesellschaftlichen Relevanz von Landschaftsarchitektur und damit von Landschaftsarchitekt:innen.

Die Balance zwischen Schwarzplan und inversem Plan, also zwischen bebautem und Freiraum, kann vor dem Hintergrund sozialer Gerechtigkeit und Leistungsfähigkeit von Freiräumen neu und anders verhandelt werden. Chancengleichheit, Vielfalt und Inklusion sind keine Sozialromantik, sondern eine leistungsfähige Strategie, auch im Aushandlungsprozess um Flächen und Budgets.

Was braucht es dafür in Zukunft

Im politischen Raum, in der Ausbildung, in Beteiligungs- und Planungsprozessen, hinsichtlich Budgets usw. sollten im Sinne der sozialen Nachhaltigkeit von Freiraumplanungen und deren Pflege Aspekte wie die folgenden als Kriterien für Gender, Diversity und Inklusion auf allen Ebenen Anwendung finden:

- I die Vielfalt von Nutzungsgruppen, deren Bedarfe und die soziale Leistungsfähigkeit von Freiräumen brauchen gleichberechtigt hohe Priorität in Ausschreibungen, Wettbewerben, Jurys, politischen Entscheidungen, bei Budgetverteilungen (Gender Budgeting);
- I mehr Forschung, auch Evaluation neugestalteter Freiräume nach Kriterien von Gender, Diversity und Inklusion;
- I mehr Wertschätzung: Gestaltung, Schönheit, Bedarfsgerechtigkeit und Nutzungsvielfalt schließen einander nicht aus;
- I Selbstverständnis der Profession als dienend gegenüber gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen und Anforderungen;
- I mehr Expertise zu Gender, Diversity und Inklusion auf allen Ebenen;
- I Projekterfahrungen fruchtbar machen: Projektbudgets für Evaluation, Begleitung und Nachsteuerung;
- I Budgets für eine fachlich gute Pflege sind praktizierte Nachhaltigkeit. Sie erhalten die soziale Leistungsfähigkeit der Freiräume, denn Pflege wird von Nutzer:innen als Wertschätzung begriffen.

Anzeige

Ausblick

Gerade und besonders in Zeiten von Krisen (Wohnungskrise, Klimakrise, Krieg, Angst vor Einschränkungen etc.) können Freiräume nicht nur Kompensationsflächen, sondern wichtige Orte für positives gemeinschaftliches Erleben sein und damit viele auch innovative Lösungen vorwegnehmen oder ausprobieren. Freiräume können nicht zuletzt auch gesellschaftliche Innovationsräume sein.

In unserer Zeit stehen der Kampf um freie Räume, die Vielfalt berechtigter Bedarfe und die Gleichberechtigung aller Nutzer:innen im Fokus von Politik, Gesellschaft und Profession.

Wir Landschaftsarchitekt:innen können zukunftsweisende Beiträge zu den drängendsten Fragen unserer Zeit leisten. Wir sind aufgefordert, komplexe soziale und räumliche Zusammenhänge zu denken und zu entwickeln und damit einen relevanten gesellschaftlichen Beitrag zu den Fragen der Zeit und der Zukunft zu leisten.

Barbara Willecke, Landschaftsarchitektin bdla, planung.freiraum barbara willecke, Berlin.

Wien: Stadt fair teilen

Österreichs Hauptstadt gilt als Vorreiterin in gendergerechter Stadtplanung.

Von Eva Kail und Claudia Prinz-Brandenburg

Frauen sind die Mehrheit der Bevölkerung in den Städten. Dies sollte entsprechenden Niederschlag in der Planung finden. Stadt ist ein vielschichtiges Gewebe: die Stadtstrukturen und Mobilitätsbedingungen sowie das Angebot an sozialer und grüner Infrastruktur beeinflussen Lebensbedingungen entscheidend.



Foto: Wolfgang Genlich, Plansim, © Stadt Wien

Modellprojekt Odeonpark: durchlässige, beispielbare Zäune, Beachvolleyball und Kleinkinderspielplatz.

Wien hat bereits vor rund 30 Jahren begonnen, die Interessenlagen von Frauen und Mädchen gezielt zu berücksichtigen. Der Ausstellung »Wem gehört der öffentliche Raum – Frauenalltag in der Stadt« folgten rund sechzig Pilotprojekte, die Erarbeitung von zahlreichen Richtlinien und Planungsempfehlungen und die Integration von Genderaspekten in den Stadtentwicklungsplan und die Smart City-Strategie. Für Maßnahmen der Fachkonzepte »Mobilität« und »Öffentlicher Raum« wurde ein Fairness-Check für Zielgruppen durchgeführt.

Frauengerechtes Planen und Wohnen in Wien

Im Stadtbezirk Mariahilf wurden in einem vierjährigen Pilotprozess durch Genderexpertinnen gemeinsam mit Mitarbeiter:innen aus sieben Magistratsabteilungen und der Bezirksvertretung eindrucksvolle Verbesserungen für den öffentlichen Raum und die Fußgänger:innen durch meist kleine, aber konsequent gesetzte Schritte erreicht. Die Frauenkommission der Bezirksvertretung unternahm Begehungen in der Dunkelheit, um Angsträume zu identifizieren, das jährliche Budget für die Verbesserung der Beleuchtung wurde erhöht, an 26 Stellen zusätzliche Beleuchtungskörper montiert und bei einem verwinkelten Durchgang zwei Spiegel für die bessere Übersicht installiert. Die Netzqualität für Fußgängerinnen hat sich in diesem dicht bebauten Bezirk spürbar verbessert. Der Umbau des öffent-

lichen Straßenraums hin zu deutlich höherer Aufenthaltsqualität wurde seitdem konsequent fortgesetzt.

Mit dem Modellprojekt Frauen-Werk-Stadt I wurde zwischen 1992 und 1997 ein von vier Architektinnen nach Kriterien des frauengerechten Wohnbaus geplantes Bauvorhaben realisiert, das mit 360 Wohnungen auch eine städtebaulich relevante Dimension erreichte. Unterschiedliche Freiraumqualitäten, ein exemplarisch flexibler Wohnungsgrundriss, Waschküchen am Dach mit vorgelagerten Gemeinschaftsterrassen, eine natürlich belichtete Tiefgarage: das 25 Jahre alte Projekt überzeugt noch heute. Die Frauen-Werk-Stadt II und drei Baugruppenprojekte des Vereins [ro*sa] folgten. Insgesamt wurde bei der Qualitätssicherung im Rahmen der Wohnbauförderung Gender-Planungsexpertise eingebunden, um Alltagsqualitäten besser zu beurteilen und Freiraumqualitäten zu stärken.

Beim Modellprojekt Attemsgasse wurde mithilfe geschlechtersensibler Beteiligungs- und Planungsmethoden ein städtebaulicher Rahmenplan für rd. 600 Wohnungen entworfen, der sich an den vielfältigen Alltagsbezügen orientierte. Eine Genderbegleitgruppe diskutierte die grundsätzliche Entscheidung, welche Bebauungsansätze aufgrund unterschiedlicher Bebauungstypologien weiter zu verfolgen sind mit dem Ziel der besten Struktur für die vorgesehene Parkerweiterung.

Die Verlegung der Straßenbahngleise schuf beim Modellprojekt Reumannplatz neue Möglichkeiten für den stark frequentierten Platz im grünflächenarmen Zentrum von Wien Favoriten. Beim »Planungs-Café« wurden vor Ort auch Fotos mit verschiedenen möglichen Atmosphären bzw. Ausstattungselementen gezeigt. Vorbeigehende wurden gebeten, Klebepunkte für jene Fotos zu vergeben, die sie am meisten ansprechen. Beim Verteilen wurde nach Geschlecht und Alter unterschieden (blau/rot, groß/klein). Diese nonverbale Methode, die auch schnell im Vorbeigehen funktioniert, macht unterschiedliche Präferenzen sehr anschaulich bzw. erleichtert auch ein gezieltes Ansprechen unterrepräsentierter Gruppen.

Verdrängungswettbewerb im Freiraum

Die geschlechtssensible Park- und Spielplatzgestaltung stellt jenen Bereich dar, wo Gender-Zugänge besonders konsequent umgesetzt wurden. Die Studie »Verspielte Chancen? Mädchen in den öffentlichen Raum!« (1997) zeigte, dass sich Mädchen ab ca. neun Jahren vielfach aus den Parks zurückziehen, weil die Ausstattung viel stärker auf die Bedürfnisse der Jungen ausgerichtet ist und oft ein Verdrängungswettbewerb um knappe Spielflächen herrscht. Dies war der Anstoß für die Durchführung von sechs Modellprojekten; vier davon erprobten auch unterschiedliche Beteiligungsformate für Mäd-



Das Handbuch »Gender Mainstreaming in der Stadtplanung und Stadtentwicklung« formuliert Ziele und Qualitätsmerkmale für die Themenfelder »Stadtstruktur und Wohnqualität« sowie »öffentlicher Raum und Mobilität«. Darin sind die über die Jahre entwickelten Methoden, Kriterien und Richtlinien dargestellt und gute Beispiele für die unterschiedlichen Planungsebenen präsentiert, wie die städtischen »Planungsempfehlungen zur geschlechtssensiblen Gestaltung von öffentlichen Parkanlagen«. Es soll als Arbeitshilfe dienen und zeigen, wie soziale Intelligenz und Sensibilität mit technisch-planerischem Wissen wirksam verschränkt werden kann. Denn viele Aspekte aus der geschlechtssensiblen Planung sind bereits im Mainstream angekommen, vieles bleibt aber noch zu tun.

chen. Aufbauend auf der Evaluierung der Modellprojekte und weiterer beispielhafter Parkanlagen wurden Planungsempfehlungen für geschlechtssensible Park- und Spielplatzgestaltung erstellt, die seither Grundlage für jede Parkneu- und Umplanung sind – auch für die Gestaltungswettbewerbe neuer, großer Parkanlagen in den Stadterweiterungsgebieten.

Wesentliche Kriterien sind das Wegenetz und die Einbindung in das Umfeld. Ist der Park auf kurzem Wege quer bar? Werden dabei Hauptachsen aus der Umgebung aufgenommen und damit Alltagswege der Anwohner:innen erleichtert? Erlauben die Breiten der Hauptwege auch das Begegnen mehrerer Personen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten? Ist der Park durchgehend barrierefrei nutzbar? Stehen nicht funktionalisierte Flächen für raumgreifende Bewegung und Spiel mehrfach zur Verfügung oder können sie von mehreren Gruppen gleichzeitig genutzt werden? Bieten sie Veränderungspotential und Flexibilität? Sind mehrere kleinteilige Rückzugsräume für verschiedene Gruppen vorgesehen, um Verdrängungsmechanismen durch dominante Nutzer:innen zu vermeiden? Ein räumliches Kontinuum ermöglicht älteren Menschen, im Park zu spazieren, und Kindern, im Park zu radeln oder skaten, ohne auf die Straße ausweichen zu müssen.

Geschlechtssensible Gestaltung Ansatz zu Geschlechtergerechtigkeit

Gute Orientierungsmöglichkeiten, Übersichtlichkeit, blendfreie Beleuchtung und eine geradlinige Wegeführung der Hauptwege sind wichtig, um sich im Park sicher zu fühlen. Soziale Kontrolle trägt zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls bei. Synergien von

benachbarten Nutzungen können einen wesentlichen Beitrag im Sinne von Gender-Mainstreaming darstellen. So sollten beispielsweise in der Nähe des Kleinkinderspielbereichs auch attraktive Angebote für ältere Kinder vorgesehen werden, um jenen, die mit der Betreuung jüngerer Geschwister betraut sind, – meistens Mädchen – auch eigene Aktivitäten zu ermöglichen. Ebenso tragen Toiletten zur Erleichterung der Betreuungsarbeit bei. Zur Erweiterung des Aktivitätsspektrums von Mädchen, die nach wie vor in der Raumeinrichtung zurückhaltender sind als Burschen, sind Spielgeräte oder attraktives Mobiliar in der Nähe wichtige Ausgangspunkte für Aneignungsschritte Richtung Ballspielplatz oder Skaterflächen.

Wiens Erfahrung zeigt, dass die geschlechtssensible Gestaltung öffentlicher Park-, Spielplatz- und Sportflächen ein zentraler Ansatz zur Herstellung von mehr Geschlechtergerechtigkeit ist, der sich rasch ohne Mehrkosten betätigen lässt!

Neuer Themenschwerpunkt Gender und Klima: Wien setzt sich – wie viele andere Städte auch – verstärkt mit Klimakrise und Klimawandelanpassung auseinander. Ein »Klimafahrplan« wurde 2021 vorgestellt, ein Fairness-Check für die soziale Relevanz der aufgearbeiteten Handlungsfelder ist für heuer geplant. Geschlechtssensible Planung, die von Beginn an die Bedeutung von Grünflächen unterstreicht, weist hier einiges an Überschneidungen und potentiellen Synergien auf.

Dipl.-Ing. Eva Kail, Kompetenzzentrum übergeordnete Stadtplanung, Smart City Strategie, Partizipation, Gender Planning (KPP), Magistratsdirektion Bauten und Technik, Stadt Wien.

Dipl.-Ing. Claudia Prinz-Brandenburg, Oberstadtbaurätin, Magistratsabteilung 19 – Planung öffentliche Bauten, Referat 3, Stadt Wien.

Am Strand sind alle gleich

Aspern Seestadt Wien – Freiraum als Leitbild der Stadtentwicklung

Von Laura Vahl

Am nordöstlichen Rand Wiens entsteht auf einem ehemaligen Flugfeld bis voraussichtlich in die 2030er Jahre hinein ein neuer Stadtteil für 25.000 Bewohner:innen. Im Masterplan sind 50 Prozent der Flächen für öffentlichen Freiraum vorgesehen.



© LAVALAND

Im Sommer 2015 bezogen die ersten Bewohner:innen ihre neuen Wohnungen im aktuell größten Stadtentwicklungsprojekt der österreichischen Hauptstadt Wien: Die Seestadt Aspern. Am nordöstlichen Rand der Metropole entsteht auf einem ehemaligen Flugfeld bis voraussichtlich in die 2030er Jahre hinein ein neuer Stadtteil für 25 000 Bewohner:innen mit geplanten 20 000 Arbeitsplätzen. Seit unser Büro im Jahr 2011 den Wettbewerb zu den zentralen Freianlagen der Seestadt gewann, sind wir mit der Planung und Realisierung verschiedener Freiräume in Aspern betraut.

Der Freiraum spielt in der Entwicklung der Seestadt eine besondere Rolle: Er dient als Leitbild der Stadtentwicklung. Im Masterplan sind 50 Prozent der Flächen für öffentlichen Freiraum vorgesehen. Dieser bildet explizit das Gerüst der neuen Stadt.

Zeitgleich mit dem Einzug der ersten Bewohner:innen in das neue Quartier wurden in 2015 alle Freiräume der ersten Bauetappe fertiggestellt, strategisch wichtig, um den Seestadt-Pionieren mit dieser grünen Infrastruktur die Grundlage für das Entwickeln einer positiven Gemeinschaft und agilen Urbanität bieten zu können.

Weiterhin wurden innovative und dem Zeitgeist entsprechende Strategien der Stadtentwicklung erprobt und konsequent umgesetzt: eine direkte und schnelle ÖPNV-Anbindung an die Innenstadt Wiens, fußgängerfreundliche und barrierefreie Verbindungen, so wenig wie nötig Autos im öffentlichen Raum, Angebote alternativer Mobilitätsmittel, aktives Stadtteilmanagement, das für Kommunikation im Viertel sorgt, viele und vielfältige Aufenthaltsqualitäten, und nicht zuletzt der neue See als Herzstück und Identifikationsanker. Das Zusammenspiel dieser Faktoren hat die ersten realisierten Bauetappen der Seestadt bereits heute zu einem erfolgreichen Stadtentwicklungsprojekt gemacht.

Die öffentlichen Räume wurden und werden von verschiedenen Planungsbüros gestaltet, die in ihren Entwürfen stadtdimensionales Denken beweisen müssen, Planungen vorlegen, die alle Bereiche der Urbanität zu verknüpfen vermögen. Es entstehen vielfältige Orte der Begegnung und Räume der Nutzungsoffenheit, sie sind robust und veränderbar.

Als weiteres politisches Instrument gilt in der Seestadt die Regelung, dass (fast) alle Straßen und Plätze weibliche Namenspatroninnen haben. Als kleiner Baustein auf dem Weg zu einer gleichberechtigten Gesellschaft sollen hier Protagonistinnen im Straßenbild geehrt und ihr Schaffen in die Öffentlichkeit gebracht werden. Immerhin konnte der Anteil der weiblich personalisierten Straßennamen hierdurch im gesamten Wiener Stadtgebiet von fünf auf sieben Prozent gesteigert werden.

Die realisierten Projekte: Seepark und Yella-Hertzka-Park

Für die erste Bauetappe durfte unser Büro den zentralen »Seepark« sowie den daran anschließenden Quartierspark »Yella-Hertzka-Park« planen. Kern der Entwurfsidee ist es, den See mit einer Ringpromenade zu umschließen und die Atmosphäre des Sees zu maximieren. Die großzügige Promenade ist Bindeglied und Vermittlerfläche zwischen der ersten Gebäudereihe der Stadt und dem Park hin zum See. Die Topografie, die Baumsetzung und Wegeführung im Park folgen dem Motiv, die große Kernfläche in »Inseln« zu strukturieren. Die Topografie lässt die Seestädter und Besucher:innen mit ihrer Modellierung an eine Insellandschaft erinnern; sie gliedert den Raum in Teilbereiche und macht die Wasserspiegelveränderungen des grundwassergespeisten Sees ablesbar. Das Spazieren durch den Park er-

2015 wurden der »Seepark« sowie der Quartierspark »Yella-Hertzka-Park« geplant. Eine Ringpromenade umschließt den See; sie ist Bindeglied und Vermittlerfläche zwischen der ersten Gebäudereihe der Stadt und dem Park hin zum See.

öffnet verschiedene Szenen, die Geschichten und Blicke über den See eröffnen. Eingebettet in diese Dramaturgie finden sich unterschiedliche Orte des Spielens und Aufenthalts. Offene Wiesenflächen und eingebettete Spiel- und Sportangebote genauso wie markante Bezüge zum See charakterisieren den Seepark. Als wichtiger Gestaltungsfaktor haben sich im Entwurf auch gewässerökologische Aspekte durchgesetzt. Die Ufergestaltung musste so modelliert und bepflanzt werden, dass Nährstoffeinträge in den See verhindert werden. Das komplette Ufer wurde daher gänzlich ohne Substratauftrag und sukzessionsoffen belassen. Ein robustes Pflanzkonzept für die Uferbepflanzung im seichten Wasser erfolgte in enger Abstimmung mit Gewässerökologen.

Im Westen schließt der Yella-Hertzka-Park an den Seepark an. Er liegt in direkter Nachbarschaft zu den ersten Wohngebäuden, und seine Angebote sind in erster Linie auch an diese Seestadt-Pioniere adressiert. Eine topografisch bewegte Wiesenfläche birgt intensive Orte, die wie Inseln hervorgehoben sind.

In der Planung des Seeparks und des Yella-Hertzka-Parks galten für uns als Parameter die Gestaltung vieler offener Bereiche, keine Angsträume, diverse Angebote für verschiedenste Menschen, Barrierefreiheit sowie gut ausgeleuchtete Gehwege. Diese Vorgaben vertreten einen Planungsgrundsatz, der einen gleichberechtigten und von allen Gesellschaftsteilen gleichsam erlebbaren Freiraum zum Ziel hat. Für ein Stadtbild, das alle Menschen auf Augenhöhe berücksichtigt.

Konkret wurden in der Planung verschiedene Teilbereiche entworfen und umgesetzt, die bewusst unterschiedliche Nutzungsgruppen gleichzeitig ansprechen. Alle Wegebreiten sind so angelegt, dass Besucher:innen sich frei und in großzügigen Wohlfühlrängen bewegen können.

Die Modellierung des Parks ist so angelegt, dass durch eine leichte, aber deutliche Topographie zwar unterschiedliche Teilräume im Park entstehen, aber keine uneinsehbaren »Angst-Räume«. Der un-



Sowohl der Seepark mit seinem kristallblauen Bagger-See als auch der Yella-Hertzka-Park mit unterschiedlichen Nutzungsangeboten wurde von den Bewohnern schnell adaptiert.



© LAVALLAND

eingeschränkter Zugang zu allen Bereichen für Menschen mit Handicap oder auch für das Befahren mit Kinderwagen wurde umgesetzt. Eine Ebene der spielerischen Nutzung wurde unter dem Motto »wegebegleitendes« Spiel in die Raumabfolgen eingearbeitet. Alle Hauptwege sind nach dem Prinzip der Gesichtserkennung ausgeleuchtet. Die Planung verzichtet weitest möglich auf Zäune; Teilräume und Raumgrenzen sollen durch subtile Raumbildung wahrgenommen werden.

Sowohl der Seepark mit seinem kristallblauen Bagger-See als auch der Yella-Hertzka-Park mit unterschiedlichen Nutzungsangeboten wurde von den Bewohner:innen schnell adaptiert.

Als Herzstück der Parks haben sich jedoch für die Seestädter eindeutig die Strände des Seeparks herausgestellt. Hier trifft man sich; am Strand wird jeder Teil der Seestadt.

Die zukünftigen Projekte: Nordpromenade und Seeterrassen

Seit der Fertigstellung des Seeparks und des Yella-Hertzka-Parks arbeiten wir an den weiteren Entwicklungsstufen der wachsenden Seestadt. Die nächsten Bauetappen der städtebaulichen Entwicklung schreiten voran, die einzelnen Teilquartiere werden voraussichtlich in den kommenden 15 Jahren fertiggestellt.

Unsererseits entwickeln wir parallel zu den nächsten Bauetappen der Seestadt auch die Narrative der Freiräume um den See weiter; das weich und auenhaft gestaltete Seeufer im Seepark bekommt bis 2027 sein Gegenüber: Die Nordpromenade. Dieses sich in Planung befindende urbane Ufer wird den Erschließungsring um den See komplettieren und neue Orte am sonnenverwöhnten Nordufer des Sees herstellen.

Schon jetzt erreicht man über den jüngst errichteten Jane-Jacobs-Steg die nördliche Seite des Sees. Vorbereitet und mit einem temporären Erschließungssteg erlebbar gemacht, ist auch die neue Topografie des urbanen Ufers. Unterschiedliche Promenaden-Level bilden Terrassen aus, Flanieren und Dinieren mit Blick über den See, ein Sonnendeck auf Wasserniveau, Blicke auf den Park. Highlight der Nordpromenade wird eine großzügige Stufenanlage am Zaha-Hadid-Platz, welcher die Verbindung in das zukünftige kommerzielle und kreative Zentrum der Seestadt bilden wird. Die Seeterrassen werden eine Bühne zum See. Auch hier wird hoffentlich wieder eingelöst werden: Am See wird jeder Teil der Stadt.

Prof. Laura Vahl, Landschaftsarchitektin bdla, LAVALLAND Landschaftsarchitektur, Berlin.

Fahrerlebnis für alle

Almeauen Flowpark in Büren für inklusiven Sport und soziale Interaktion

Von Ralf Maier

Im historischen Stadtkern der Stadt Büren wurde im Frühjahr 2020 auf 2100 m² der »Almeauen Flowpark« realisiert. Es handelt sich dabei um eine Skateanlage, die sich besonders durch ein »fließendes Fahrerlebnis« (Flow) auszeichnet. Das Vorbild für den Flowpark ist der Standort in der Almeaue und die nahegelegene Alme, deren mäandrierender Bachverlauf für diesen Bereich charakteristisch ist. Die Verlaufsform des Parks konnte durch das Vorbild der Alme auch gut an bestehende Gehölze angepasst werden, wodurch insbesondere zwei alte Eichen in den Park integriert werden konnten. Diese sorgen für schattige Verhältnisse in großen Teilen des Flowparks. Für weiteren Schatten innerhalb des Skateparks wurden zudem weitere ortstypische Gehölze gesetzt. Das Konzept sah zudem vor, die Anlage so zu gestalten, dass sie nicht nur von Skateboardfahrer:innen genutzt werden kann. Wichtig war eine Gesamtnutzung von allen Rollsportarten, wie Skateboard, BMX, Inlineskating, Scooter und Wheelchair Motocross (WCMX).

Flache Rampen für Laufräder und Rollstühle

Neben dem fließenden Verlauf des Skateparks, dem Flow also, wurde besonderer Wert daraufgelegt, dass die Anlage barrierefrei zugänglich ist, sodass eine Wettkampfbefähigung im Rollstuhlsport möglich ist. Diese Themen wurden während der gesamten Pla-



© Ralf Maier

Junge Nutzer:innen erkunden die flachen Rampen mit Rollschuhen, dem Roller, Skateboard und Laufrad.

nungsphase an mehreren Beteiligungsterminen mit den späteren Nutzer:innen abgestimmt, denn um die Akzeptanz der Anlage zu gewährleisten und sogar zu steigern, muss man die Wünsche und Ideen der Beteiligten kennen, um auf selbige bestmöglich eingehen zu können. Das wichtigste Ziel war es aber, die individuelle Bewegung und kreative Aneignung des vorhandenen Raumes für die Sportarten zu ermöglichen. Mithilfe der verschiedenen Rampen und

Das Vorbild für den Flowpark ist der Standort in der Almeaue und die nahegelegene Alme, die deren mäandrierender Bachverlauf für diesen Bereich charakteristisch ist.



© Ralf Maier



Anlage ist barrierefrei zugänglich, sodass eine Wettkampfbefähigung im Rollstuhlsport möglich ist.



Zuschauen kann auch mal schön sein.

der Einbringung eines gutes »Flows« konnte das erreicht werden. Durch das Einbringen von flachen Rampen ist es uns zum Beispiel gelungen, auch junge Nutzer:innen anzulocken, die die Anlage beispielsweise mit ihrem Skateboard oder ihrem Laufrad/Fahrrad erkunden. Das kann dabei helfen, die motorischen Fähigkeiten der Kinder weiterzuentwickeln. Und durch den Austausch, das Zusammenspiel mit anderen Nutzer:innen in der Anlage kann zudem die Sozialkomponente gestärkt werden.

Aber die flachen Rampen helfen nicht nur den jungen Sportler:innen, sich an die Sportart heranzutasten. Sie dienen vor allem auch zur Erschließung der Anlage für WCMX (Rollstuhl) Fahrer:innen und stellen ein übliches Hindernis/Element (Obstacle) in Skateparks dar, das von allen genutzt werden kann.

Gemeinschaftstreff unabhängig von Sportart, Alter und Fähigkeiten

Auf dem Rundparcours mit seinen Rails (Geländer) und Curbs (Blöcke) finden auch Rollschuhe, Inline Skates und Longboards, Scooter, BMX-Räder und Dirtbikes einen artgerechten Tummelplatz. Alle Bestandteile sind so angeordnet worden, dass die flüssige Fahrlinie der Nutzer:innen nicht unterbrochen wird. Mit dieser Vielseitigkeit leistet die innovative Anlage einen wichtigen Beitrag zur Inklusion. In der Tat entwickelte sich der Park zu einem gemeinsamen Treffpunkt für die unterschiedlichsten Actionssportler:innen, unabhängig von Sportart, Alter und persönlichen Fähigkeiten.

Die Realisierung des Flowparks erfolgte in einer Ort betonbauweise, die sich durch günstige Unterhaltungskosten und eine lange Nutzungsdauer auszeichnet. Das Betonmaterial kann außerdem recycelt und wiederverwendet werden. Auch während der Baumaßnahme wurden die zukünftigen Nutzer:innen immer wieder beteiligt, erhielten einen Einblick in die Entstehung der Anlage. Des Weiteren wurde aus der Silhouette des Parks ein eigenes Logo entwickelt, das den Wiedererkennungswert der Anlage steigert.

Insgesamt konnte eine Begegnungsstätte in der Almeaue geschaffen werden, die der sportlichen Betätigung und sozialen Interaktion dient. Dank einer zentralen Lage im Stadtgebiet kann zudem eine Nutzung als außerschulischer Lernort begünstigt werden.



Dank einer zentralen Lage im Stadtgebiet wird eine Nutzung als außerschulischer Lernort begünstigt.

Durch die organische Form liegt der Park, wie sein Vorbild, wie ein Fluss in der Landschaft und integriert sich so ins Landschaftsbild. Durch den hohen Beteiligungsgrad ist am Ende ein Skatepark von Bürenern für Büren entstanden.

IPC/IAKS-Award für barrierefreie Sportanlagen

Der Flowpark wurde 2021 vom Internationalen Paralympischen Komitee (IPC) und IAKS mit dem IPC/IAKS-Award für barrierefreie Sportanlagen ausgezeichnet. Gewürdigt wurden Verbesserungen der Zugänglichkeit aller Sport- und Freizeiteinrichtungen und der architektonische Strukturen, um allen Menschen die Möglichkeit zu bieten, Sport uneingeschränkt und barrierefrei auszuüben oder dabei zuzuschauen. Die Stadt Büren sieht in der Auszeichnung eine Würdigung des Engagements, urbane Räume in Orte aktiven Lebens zu verwandeln und zu erhalten. Vielfach werden diese Orte zum täglichen Bestandteil der Freizeitgestaltung und sind damit von großer Bedeutung für die allgemeine Lebensqualität.

Ralf Maier, Landschaftsarchitekt bdla, Maier
Landschaftsarchitektur/Betonlandschaften, Köln.

WILA

Im Sommer 2021 fand das Festival Women in Architecture WIA statt. In diesem Rahmen hat eine Gruppe von Frauen gemeinschaftlich „WILA 24 h – Women in Landscape Architecture“ organisiert. Die Ausstellung „Hall of LA-Femme“, Workshops, Diskussionen und Vorträge, sowie die Präsentation des Filmes „loop the landscape“ fanden online und im Café Nullpunkt in Berlin statt und sind auf der bdla-bb Webseite veröffentlicht.

Aus dem Festival ist ein **Netzwerk von Frauen** innerhalb und außerhalb des bdla hervorgegangen, das sich regelmäßig trifft. Wir begrüßen sehr, dass ein Prozess zum Strukturwandel innerhalb des bdla gestartet wurde. Hier skizzieren wir einige Gedanken, Visionen und Forderungen für einen gender-, diversity- und inklusionsgerechten bdla 2030.

Macht mit! Kontakt über den bdla Berlin-Brandenburg, bdla-bb@bdla.de

Beiträge von WILA Netzwerker:innen Britta Deiwick, Flavia Moroni Frieda Pfeil, Sara Rusch, Hendrikje Unteutsch, Nora Solbach, Barbara Willecke.

NETZWERKE

Ein Netzwerk, in dem wir als Team Strukturen und Veränderungen entwickeln und fördern.

Der bdla bietet Raum und Rahmen für **unseren** Austausch.

ARBEIT

Klimaschutz, Grün in der Stadt, Lebensräume für Mensch und Tier, Erholungsräume, Spielräume, ...

Wir gestalten **überlebenswichtige Räume**, die nicht mal schnell mit copy and paste gestaltet werden.

„Zur Sache, Schätzchen!“

Der bdla bietet Fortbildungsangebote für m/w/d zum Umgang mit „schwierigen“ Projektpartnern.

Wer war nicht schon Zeuge einer unangemessenen Situation und hätte gerne kompetent eingegriffen?

2030 werden in Projektsitzungen Inhalte besprochen und nicht Hierarchien ausgefochten, Schuldige gesucht, Verantwortlichkeiten mit Termindruck verteilt.

VERBAND

Der bdla ist der Bund der Landschaftsarchitekt:innen **in Deutschland**.

Wie wäre es mit einer Doppelspitze - ein Präsident und eine Präsidentin?

Der bdla ist eine offene Plattform.

Im bdla sind Strukturen etabliert, die kompatibel mit care-Arbeit und mental load sind. Arbeiten, die man nicht sieht, werden anerkannt.

**WOMEN IN
LANDSCAPE
ARCHITECTURE**

FORM

AGILITÄT

Wir wünschen uns einen Berufsalltag auf Augenhöhe, intern wie extern. Für uns gehört eine gute **Arbeitskultur** dazu, die eine **Fehlerkultur** und **Feedbackkultur** einschließt, die **sichtbar** gemacht und an der gearbeitet wird. Positives sowie stärkenorientiertes Führen, agile Arbeitsweisen und **New Work-Methoden** gehören zum gängigen Repertoire, denn die Top-Down Machthaber:innen und Ellbogenverfechter:innen sind längst abgelöst.

QUALITÄT

Multiautor:innenschaft ist sichtbar, wird im Urheber:innenrecht gewürdigt.

Räumliche Gerechtigkeit für alle Nutzer:innengruppen ist selbstverständlich.

Ergebnisse aus gender-, diversity- sowie inklusionsgerechten Beteiligungsverfahren sind unumstößlicher Maßstab in Wettbewerbsverfahren, Planung, Umsetzung und Bewertung. Ohne ihre Berücksichtigung wird 2030 nicht mehr gewonnen, beauftragt und gebaut.

Gute Gestaltung und gute Nutzung sind kein Widerspruch, sondern Qualitätsanspruch.

Ein erfolgreiches Projekt ist sozial nachhaltig.

LEHRE

In der Ausbildung werden **2030** selbstverständlich **Wissen** und **Methoden** zu den Themen **Gender, Diversity und Inklusion** sowie die Fähigkeit, diese in Räume und Gestaltung zu übersetzen, vermittelt.

2030 gibt es selbstverständlich Coachingangebote für alle, in denen wir lernen, nicht hierarchisch zu denken und in offenen Strukturen zu arbeiten.

WAHRNEHMUNG

2030 sagt man zu einer selbstbewussten, wirtschaftlich erfolgreichen Frau nicht mehr Powerfrau. Der Begriff wird den umfassenden Leistungen von Frauen nicht gerecht und wertet andere Frauen gleichzeitig ab.

Was wir uns 2030 vom bdlä wünschen? Dass wir nicht mehr als Frauen gefragt werden, was wir uns vom **bdla 2030** wünschen, als wären wir Frauen eine Minderheit.

Vielleicht sind wir das zahlenmäßig im bdlä, aber nicht in Bezug auf unsere Leistung.

Wir Frauen haben die letzten Jahre viel geleistet - im Vorstand der Landesgruppen, in Arbeitsgruppen des Bundes, in themenbezogenen Arbeitskreisen, als entsandte Vertreter:innen in der AK Berlin, bei der Ideenfindung, Planung und Durchführung von Veranstaltungen (z.B. „**WILA**“, Grüner wird's nicht), in der Öffentlichkeitsarbeit (Pressemitteilungen, Flyer, Broschüren) und der Außendarstellung des Verbands.

Mit der eingangs gestellten Frage werden wir zur unbedeutenden Randgruppe gemacht, und das wird uns nicht gerecht. Im Gegenteil: Es stellt sich die Frage nach der wertschätzenden Wahrnehmung unserer Leistungen.

2030 ist es selbstverständlich, als junge Frau im Beruf dabei zu sein.

FOLLOWS
GENDER
DIVERSITY
INCLUSION

gemeint

Freiraum als soziale Infrastruktur. Für einen Social Turn in der Landschaftsarchitektur

Von Constanze A. Petrow und Barbara Willecke

Die Profession Landschaftsarchitektur ist diverser geworden. Heutige Anforderungen an Freiräume sind es ebenso. Mit der sozio-kulturellen Vielfalt der Nutzer:innen hat auch die Unterschiedlichkeit der sozialräumlichen Kontexte, in denen Freiräume entwickelt werden, zugenommen. Diese gesellschaftliche Ausdifferenzierung ist Teil eines umfassenden Transformationsprozesses, den wir gerade erleben. Klimawandel, Biodiversitätskrise und Mobilitätswende fordern uns heraus. Der Landschaftsarchitektur kommt heute die



Aufgabe zu, Städte für Hitzeperioden und Starkregenereignisse fit zu machen und sie massiv zu begrünen. Nur so kann die Attraktivität und Lebensqualität von urbanen Räumen erhalten bleiben.

Es geht jedoch um viel mehr als blau-grüne Infrastruktur. Landschaftsarchitekt:innen gestalten öffentliche Freiräume. Damit schaffen sie Orte, an denen die Gesellschaft in ihrer Vielfalt aufeinandertrifft. Gute Gestaltung erzeugt Lebendigkeit. Sie organisiert Räume intelligent und ermöglicht damit ein großes Spektrum an Nutzungen in entspannter und zugleich dichter Atmosphäre. Landschaftsarchitektur ist politisch, denn sie kann zu gesellschaftlicher Integration, Toleranz und einem friedlichen Miteinander beitragen.

Paradigmenwechsel notwendig

Aus all dem folgt ein umfassender Paradigmenwechsel innerhalb unserer Profession. Die großen Themen der 1980er Jahre – Ökologie und Soziales – kehren zurück, ohne den Anspruch der 1990er Jahre – die gestalterische Kompetenz – zu verdrängen. In den letzten drei Jahrzehnten setzten viele Landschaftsarchitekt:innen andere Schwerpunkte: Im Zuge einer allgemeinen Ästhetisierung und gesteigerten Aufmerksamkeitsökonomie wurden der Bildwert und die Bildproduktion zu eigenständigen Zielen, die seither mit anderen Planungszielen konkurrieren. Diese Priorisierung der Ästhetik als das Erbe der Neun-

ziger und Nullerjahre ist immer noch wirkmächtig. Oft klaffen die Entwurfsbegründungen der Planer:innen und das, was für die Nutzer:innen eines Freiraums im Alltag relevant ist, auseinander.

Es braucht mehr gesellschaftliche Wachheit

Neben einer Rückbesinnung auf die Pflanze und deren Verwendung als die ureigene Kompetenz der Landschaftsarchitektur, heute mit dem Ziel der Schaffung sinnlich ansprechender, artenreicher Grünstrukturen, braucht es auch mehr gesellschaftliche Wachheit. Die enormen Herausforderungen der Gegenwart erfordern ein neues Selbstverständnis von Landschaftsarchitekt:innen, einen social turn. Ohne ein ausgeprägtes Interesse für die Gesellschaft, deren Räume wir gestalten dürfen, ist keine zeitgemäße Landschaftsarchitektur denkbar. Ohne Kommunikation auf Augenhöhe mit allen Beteiligten ebenfalls nicht. Zum Handwerkszeug von Freiraumgestalter:innen gehört präzises Wissen über die Bedarfe verschiedener Nutzungsgruppen, differenziert nach Alter, Gender, soziokulturellem Hintergrund sowie Förderbedarf im weitesten Sinne. Auch das Entwerfen muss sich weiterentwickeln. Gerade in den Maßstab zwischen Konzept und Detail ist mehr Energie zu investieren. Denn die genauen Abwägungen über räumliche Dimensionen, Distanzen, Positionierungen und Ausstattungen in einem Freiraum entscheiden über dessen Gebrauchswert. Sinnvolle Beziehungen zwischen einzelnen Angeboten und sozial sensible Benachbarungen beeinflussen die Nutzung und damit die Atmosphäre eines Freiraums. Nahezu jede Detail- und Materialentscheidung hat Auswirkungen auf die Lesbarkeit eines Raumes, seine Alltagsgauglichkeit und seinen Komfort.

Freiraum ist Sozialraum

Freiräume sind mithin nicht nur grüne Infrastruktur, sondern auch soziale Infrastruktur. Freiraum ist Sozialraum. Gerade im Quartierskontext sind kommunikative, vielfältig nutzbare und wandlungsfähige Außenräume gefragt. Orte, die die unterschiedlichen Alltage der Menschen unterstützen und ihnen Frei-Raum im besten Sinne geben. Zu gewährleisten sind räumliche Gerechtigkeit, Chancengleichheit, Gender, Diversity und Inklusion, erarbeitet und ausgehandelt in ernst gemeinten Partizipationsprozessen. Vielfältige Stadtnaturen und integrative Freiräume für eine diverse Gesellschaft zu schaffen und neben der ökologischen auch die soziale Leistungsfähigkeit von Freiräumen zu stärken, ist die Aufgabe unserer Epoche.

Prof. Dr. Constanze A. Petrow, Landschaftsarchitektin bdla
 Fachgebiet Freiraumplanung und Gesellschaft, Institut für Freiraumentwicklung,
 Hochschule Geisenheim
 Barbara Willecke, Landschaftsarchitektin bdla, planung.freiraum barbara
 willecke, Berlin.

Ein fälliges Update?

Bund Deutscher Landschaftsarchitekt:innen

Von Petra Schoelkopf

Im April dieses Jahres wurde vom Beirat nahezu einstimmig verabschiedet: Als erster Schritt hin zu mehr Gendergerechtigkeit und diversity erfolgt ein Update des Verbandsnamens und des Logos als programmatische Willenserklärung.¹

Wir müssen erneut reflektieren, wofür wir stehen, wen wir erreichen wollen und wie wir als Verband zukünftig kommunizieren. Es lohnt sich deshalb ein kurzer Blick zurück.

Kontinuität mit stetigem Wandel

Als Bund Deutscher Gartenarchitekten BDGA 1913 gegründet, dachte sicherlich noch niemand an ein generisches Maskulinum bei der Namensgebung. Frauen waren nahezu unvertreten im Berufsstand. Ruth Pniower scheint die einzige im Bund gewesen zu sein, so die Chronik des bdla. Diskussionen zur Namensbildung fokussierten sich auf die fachlich sinnvolle Eingrenzung der Berufsbezeichnung. Eine stete Anpassung des Verbandsnamens an geänderte Aufgabenfelder und gesellschaftliche Rahmenbedingungen schloss sich an. Der Verband erlitt die Folgen der Gleichschaltung zur Zeit der

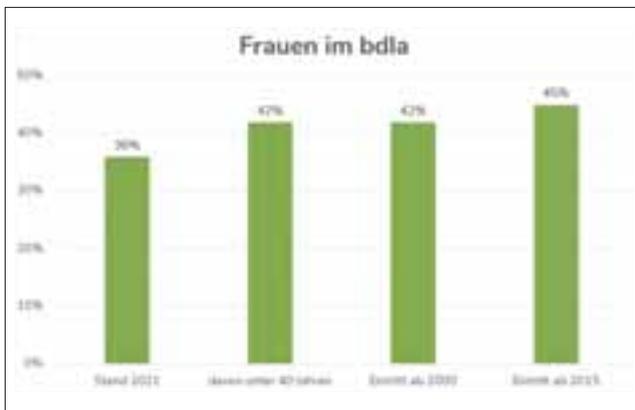


Abb. 1: Steigende Mitgliederzahlen bei den Landschaftsarchitektinnen im bdla.

Nationalsozialisten und nach der Wiedegründung 1948 erfolgt 1952 die Umbenennung in »Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten« und 1972 zu Bund Deutscher Landschafts-Architekten BDLA. Nach dem Mauerfall kommt es bereits 1989 zum Zusammenschluss des Fachverbandes der Landschaftsarchitekten im BdA mit dem westdeutschen BDLA. Diese Veränderungen spiegeln sich im Übrigen immer auch in den verschiedensten Logo-Varianten wider und vollzogen sich zum Beispiel bei der jüngsten Anpassung 2018 zurück zu einer reinen Wortmarke mit mal mehr oder weniger Aufmerksamkeit.

Im letzten Jahrhundert setzte in der Gesellschaft eine positive Entwicklung zu mehr allgemeiner Gleichberechtigung und Gleichstel-

lung von Geschlechtern ein, die u. a. mit Artikel 3 des Grundgesetzes 1949 eine solide Basis erhielt. Die Ausbildungsstätten und der Berufsstand der Landschaftsarchitekturschaffenden wurden zunehmend offener für Frauen. Mittlerweile sind 36 Prozent² Landschaftsarchitektinnen im bdla engagiert und die Tendenz ist in den letzten Jahrzehnten bei den nachkommenden Generationen steigend, wie eine statistische Auswertung der Entwicklung im bdla (s. Abb. 1) zeigt. Die Landschaftsarchitektur steht auch im Vergleich zu den anderen architektonischen Berufszweigen in den Kammern damit erfreulicher Weise recht gut da.³

Völlig unklar und statistisch nicht erfasst ist, wie viele Kolleg:innen organisiert sind, die sich als divers betrachten oder im weiteren Sinne von Chancengleichheit profitieren sollten.

Mit dem Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen 2002, dem Deutschen Personenstandsrecht (PStG) von 2018 und dem Allgemeinen Gleichstellungsgesetz (AGG) von 2019 erhielt die Gleichstellungsdebatte neue Handlungsaufträge.

Umso erstaunlicher, dass beispielsweise das Wirken von Frauen noch immer nicht ausreichend wahrgenommen wird, um die Überwindung des Gender Pay Gap gerungen werden muss und die Gestaltung unserer Umwelt sehr stark aus dem männlichen Blickwinkel heraus erfolgt und zu Benachteiligungen im öffentlichen Raum auch in der Landschaftsarchitektur führt.⁴

Die bdla-Landesgruppe Berlin-Brandenburg inspirierte dieser Umstand 2021 im Rahmen des Festivals »Women in Architecture« zu der erfrischenden Initiative »WILA 24h – Women in Landscape Architecture« (s. auch Seiten 12–13).⁵ Architektinnen gründeten ebenfalls 2021 den Verein »Diversity in Architecture«, der zuerst Frauen in der Architektur sichtbar machen und »später den Blick auf andere Ungerechtigkeiten richten« möchte.⁶ Der BDA hat sich zudem als erster Verband von Freischaffenden dieser Fragestellung angenommen und Anfang 2021 eine Umbenennung zum Bund Deutscher Architektinnen und Architekten vollzogen.⁷

¹ Mit 73 Ja-Stimmen und vier Enthaltungen wurde der Beschluss am 01.04.2022 auf Schloss Dyck gefasst.

² Mitgliederstatistik des bdla aus dem Jahr 2021

³ Die aktuelle Statistik weist rund 45 Prozent Landschaftsarchitektinnen aber nur etwas über 36 Prozent Frauen im Durchschnitt aller vier Berufszweige in den Architektenkammern der Bundesländer aus. Quelle: Bundesarchitektenkammer e. V., www.bak.de, 12.05.2021

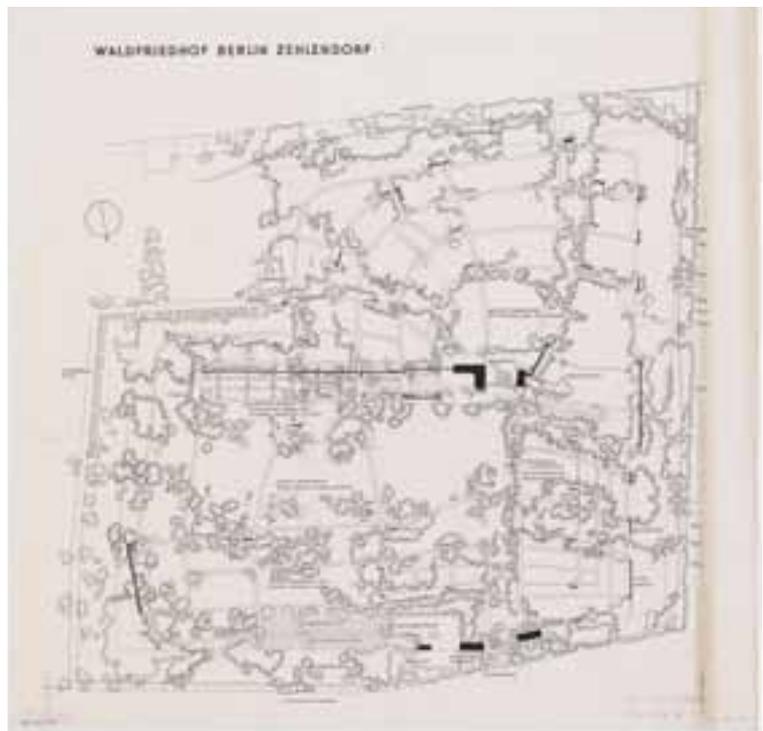
⁴ www.zdf.de/nachrichten/panorama/stadtplanung-frauen-oeffentliches-leben-100.html

⁵ www.wia-berlin.de/ und www.bdla.de/de/landesverbaende/berlin-brandenburg/nachrichten/1439-hall-of-la-femme

⁶ Dr. Ursula Schwitalla, Chair & Founder und außerordentliches Mitglied des BDA. www.german-architects.com/de/architecture-news/fundstuck/wo-sind-die-architektinnen?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=3411

⁷ www.bda-bund.de/2020/12/architektinnen-im-bda-jetzt-mitgenannt/ 2. Dezember 2020

Herta Hammerbacher (1900 bis 1985) gehörte zu den erfolgreichsten Garten- und Landschaftsarchitekt:innen des 20. Jahrhunderts. In den 1930er Jahren setzte sie sich als Frau in einer männlich dominierten Berufswelt durch und kreierte zusammen mit Karl Foerster und Hermann Mattern den »Bornimer Stil«. Den Stil der Freiraumgestaltung im Westdeutschland der 1950er- und 1960er-Jahre prägte sie mit den von ihr entworfenen landschaftsgebundenen Gärten, darunter die Gartenanlagen im Waldfriedhof Zehlendorf.



© Inv. Nr. HH 0430.016, Herta Hammerbacher, Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf, Lageplan 1:1000, Handzeichnung: Tusche auf Transparent, 80,1 x 80,8 cm. Architekturmuseum TU Berlin

Welches Zeichen setzt der bdla?

Für den bdla ist es auch an der Zeit, eine Begrenzung zu überwinden und ausgetretene Pfade zu überdenken. Diesmal geht es also um Gendergerechtigkeit, Vielfalt und Inklusion und das Bekennen zu diesen Werten nach innen und nach außen.

Ein Blick auf die Marketingstrategie des bdla macht deutlich, dass wir als Verband und als Profession allein schon vom beruflichen Verständnis her eine besondere Verantwortung in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen haben und wahrnehmen sollten. Die Konzepte des bdla sind nach der Einschätzung von Thomas Mudra und Uwe Vock im Laufe der Zeit immer wieder an den Markt anzupassen, um mit der Entwicklung der Medien und der Einstellung der Gesellschaft Schritt zu halten. Zukunftsorientierung und Fortschrittlichkeit sind im Markenkern als wichtige Leitplanken verankert und tragen wesentlich dazu bei, als gesellschaftliche Kraft wahrgenommen zu werden und Sympathie und Vertrauen aufzubauen.⁹

Die Ende 2021 vom Präsidium ins Leben gerufene Arbeitsgruppe Gendergerechter bdla um Barbara Willecke und Anna Dierking vom WILA-Team kam nach intensiver Diskussion zu dem Konsens, dass der bdla genau deshalb einen Schritt weiter gehen will. Dieses Update soll dafür genutzt werden, dass sich nicht nur Frauen, sondern alle Menschen vom bdla explizit angesprochen fühlen.

Der Doppelpunkt: ein starkes Zeichen?

Als erstes wollte der bdla sich dem Herzstück der Kommunikation – dem Verbandsnamen und dem Logo – widmen. Mit ihrer Modifikation lässt sich am wirkungsvollsten ein Zeichen setzen und gleichermaßen auf den begonnenen, offenen Prozess hinweisen.

Seit Verbandsgründung verwendet der bdla für seine Berufsbezeichnung das Maskulinum, das im Laufe der Jahrzehnte die Funktion des generischen Maskulinums übernommen hat. Studien und Experimente⁹ legen aber nahe, dass weibliche oder nichtbinäre Per-

sonen, die auch trans- oder intergeschlechtlich sein könnten, durch die historisch erklärbare, aber diskriminierende Technik des Benennens ungenau repräsentiert werden. Experten sind sich einig, dass es einen kausalen Zusammenhang zwischen Sprache und Denken gibt. Sprache schafft Wirklichkeit, ist gelebter Respekt und bestimmt unser Handeln. Uneinig sind sie sich nur darüber, wie prägend dieser Zusammenhang ist.¹⁰ Auswirkungen bis hin zur Beeinflussung bei der Berufswahl sind aber denkbar.

Vor der Umsetzung stand allerdings die Problematik, dass die linguistische Debatte derzeit noch keine verbindliche und anerkannte Lösung bietet.¹¹ Die Empfehlung der AG Gendergerechter bdla fiel nach sorgfältiger Prüfung zugunsten des Genderns mit einem Sonderzeichen, dem Doppelpunkt, aus. Damit wird der Verbandsname sprachlich relativ dezent zu Bund Deutscher Landschaftsarchitekt:innen und das Logo gendersensibel und gleichzeitig ästhetisch modifiziert. Diese Schreibweise beinhaltet alle Geschlechter und ist damit AGG-konform und außerdem inklusiv, da der Doppelpunkt von Sprachausgabeprogrammen für Menschen mit Sehbehinderungen wiedergegeben werden kann.

Natürlich hat der Doppelpunkt – genau wie die anderen Zeichen und sprachlichen Möglichkeiten zum Beispiel der Partizipialform (Landschaftsarchitekturschaffende) – nicht nur Vorteile. Wir wer-

⁹ Thomas Mudra (2006): Marketing für den Berufsstand der Landschaftsarchitekten – Entwicklung einer Marke

⁹ Siehe z. B.: Vervecken & Hannover (2015). Yes I can! Effects of gender fair job descriptions on children's perceptions of job status, job difficulty, and vocational self-efficacy. *Social Psychology*, 46, 76–92. Grammatical Gender in German Influences How Role-Nouns Are Interpreted: Evidence from ERPs. Misersky, Majid & Snijders. Name Your Favorite Musician: Effects of Masculine Generics and of their Alternatives in German. Stahlberg, Sczesny, Braun

¹⁰ Tinka Beller (2020). In: Bundesverband der Kommunikatoren e. V. Kompendium Gendergerechte Sprache. S. 12

¹¹ Bundesverband der Kommunikatoren e. V. (2020). Kompendium Gendergerechte Sprache. S. 13–18

den dieses Update und alle weiteren Entwicklungen also mit der nötigen Offenheit begleiten und reflektieren müssen.

Die nächsten Schritte: Es bleibt spannend

Die Einführung des angepassten Logos beispielsweise in die Geschäftsausstattungen von Bundes- und Landesverbänden kann schrittweise und mit Sorgfalt, insbesondere auch mit Rücksicht auf die ehrenamtlichen und finanziellen Ressourcen des bdla, erfolgen. Die formelle Änderung der bdla-Satzung wird vorbereitet und 2023 dem Beirat zum Beschluss, der auch andere verbandsrechtliche Änderungsbedarfe inkludiert, vorgelegt.

Die Benennung von Gremien und Veranstaltungen und die Einführung einer gendersensiblen Sprache in Verbandspublikationen stehen ebenfalls auf der Agenda. Dem kann man kritisch vor dem Hintergrund der aktuellen, bisweilen scharf geführten linguistischen und nicht unerheblich auch politisch gefärbten Diskussion entgegenblicken. Oder der bdla kann die Umsetzung mit Lust und Kreativität beim Formulieren angehen. »Geschlechtersensible Sprache kann ihre Gestalt wandeln je nach Kontext und Situation. Sie kann elegant oder ungeschickt auftreten – abhängig von den Menschen, die sie

¹² Ebenda. S. 42

¹³ <https://www.quarks.de/gesellschaft/psychologie/was-gendern-bringt-und-was-nicht>

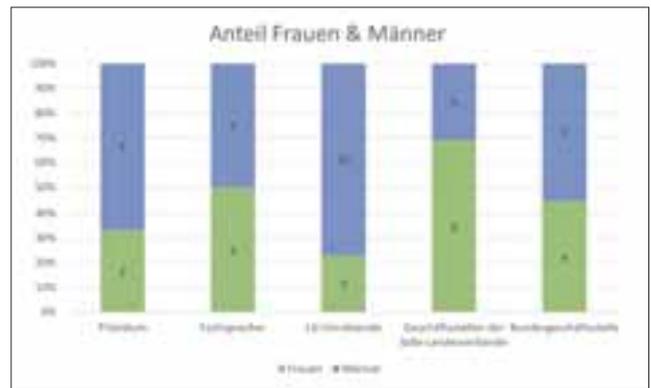


Abb.2: Gremienbesetzung im bdla von Männern und Frauen. Informationen über eine diverse Geschlechterzuordnung liegen nicht vor.

© Kahl, 2022

verwenden. Sie ist das individuelle Produkt der Schreibenden und Sprechenden.«¹² Und der Linguist Rudi Keller vergleicht den Prozess des Sprachwandels mit dem Entstehen und Verwerfen von Trampelpfaden und kommt zu dem Schluss, dass Sprachzustände keine Endzustände von Prozessen, sondern transitorische Episoden in einem potenziell unendlichen Prozess kultureller Evolution sind.¹³

Damit ist aber nicht genug getan. Konkrete Projekte, auch in der praktischen Berufsausübung und im Planungsverständnis, werden vom Verband zu definieren und umzusetzen sein. Zu optimieren sind beispielsweise die Vertretung der Geschlechter in Verbandsgremien und die Verbesserung der Chancengleichheit in der Berufsausübung. Begleitet durch die AG Gendergerechter bdla wird eine inhaltliche Auseinandersetzung im Verband auf allen Ebenen stattfinden müssen, in die sich alle und in ganzer Vielfalt einbringen können.

Petra Schoelkopf, Landschaftsarchitektin bdla, freiraumforum. Landschaftsarchitektur + Freiraummarketing, Hannover, bdla-Fachsprecherin Öffentlichkeitsarbeit.

buchbar



| Frauen Bauen Stadt

Wie weiblich ist die Stadt von morgen? Im Jahr 2030 werden weltweit 2,5 Milliarden Frauen in Städten leben und arbeiten. Traditionell war die Arbeit am Lebenskonzept Polis in ihrer Beauftragung, Planung und Ausführung jedoch männlich dominiert.

Frauen Bauen Stadt porträtiert 18 Städtebauerinnen aus aller Welt und wirft einen anderen Blick auf die künftige Stadt: Internationale Autorinnen aus den Bereichen Architektur, Stadtplanung, Kunst, Architekturtheorie und -vermittlung gehen der Frage nach, wie sich die Stadtplanung in Theorie und Praxis aus weiblicher Perspektive darstellt. Und sie diskutieren, inwiefern die Zukunft auf die Wünsche und Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sein wird und welche Rolle Gestalterinnen, Architektinnen und Stadtplanerinnen spielen werden.

Wojciech Czaja, 2021, 208 S., 38 Euro, ISBN: 9783035624328, Birkhäuser Verlag, Berlin.

| Öffentliche Räume für alle Altersgruppen

Neu gestalteter öffentlicher Raum widmet jungen Menschen und jenen mittleren Alters sehr viel Aufmerksamkeit, wohingegen die Bedürfnisse älterer Mitbürger:innen oft ausgeklammert werden. Anhand verschiedener Beispiele und der Präsentation architektonischer Fallstudien und Entwürfe für alle Altersklassen bietet das Buch



sowohl Inspiration als auch theoretisches und praktisches Wissen zur Gestaltung öffentlicher Räume, die den Anforderungen von Menschen jeden Alters genügen. Die Publikation enthält Zeichnungen, Fotografien und Illustrationen von aktuellen bebauten Flächen, historischen Gärten und atmosphärischen Landschaften.

Hrsg. Kristian Ly Serena, Dominique Hauderowicz, Englisch, 2020, 240 Seiten, 32 Euro, ISBN 978-3-7757-4590-1, Hatje Cantz Verlag GmbH, Berlin.



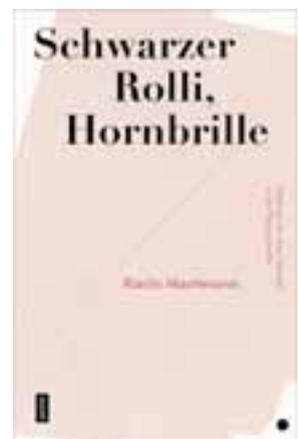
| Die fragmentierte Stadt

Wo Menschen eng zusammenleben, gibt es Konkurrenz und Verdrängung. Wie erleben Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen (oder sich dort sehen), öffentliche Stadträume? Wo fühlen sie sich willkommen, wo nicht? Wo, wie und warum entstehen Nutzungskonflikte? Über drei Jahre hinweg stattfindende Beobachtungen, Spaziergänge und Begegnungen in Berlin, Graz und Zürich bilden die Grundlage für vier künstlerisch-ethnografische Zugänge zu Exklusionserfahrungen und Aneignungsstrategien. In fotografischen, audiovisuellen, performativen und sprachlichen Untersuchungen entstanden Gedanken, Einsichten und Produkte, welche in diesem Band vorgestellt werden.

Jürgen Krusche, Aya Domenig, Thomas Schärer, Julia Weber, 2010, 208 S., 35 Euro, ISBN 978-3-86859-643-4, Jovis Verlag, Berlin.

| Schwarzer Rolli, Hornbrille

Obwohl seit kurz nach der Jahrtausendwende auch in Deutschland die Mehrheit der Absolvent:innen weiblich ist, machen es fachkulturelle Weichenstellungen Frauen schwer, in der Architektur zu bleiben. So gehen der Planung viele gut ausgebildete Talente verloren. In »Schwarzer Rolli, Hornbrille« werden aus intersektional-feministischer Perspektive die strukturellen Ursachen untersucht, die Frauen – und alle anderen Personen, die keine weißen cis



Männer sind – aus der Branche verdrängen. Wie können Lehre, Fachdiskurs und Selbstverständnis diverser werden? Wo fehlen in der gebauten Umwelt die Erfahrungen einer pluralistischen Gesellschaft? Wie gelingt ein Wandel in der Planungskultur?

Karin Hartmann, 2022, 192 S., 24 Euro, ISBN 978-3-86859-698-4, Jovis Verlag, Berlin.

leute heute



I Unsichtbare Frauen

Unsere Welt ist von Männern für Männer gemacht und tendiert dazu, die Hälfte der Bevölkerung zu ignorieren. Caroline Criado-Perez erklärt, wie dieses System funktioniert. Sie legt die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Erhebung wissenschaftlicher Daten offen. Die so entstandene Wissenslücke liegt der kontinuierlichen und systematischen Diskriminierung von Frauen zugrunde und erzeugt eine unsichtbare Verzerrung, die sich stark auf das Leben von Frauen auswirkt. Kraftvoll und provokant plädiert Criado-Perez für einen Wandel dieses Systems und lässt uns die Welt mit neuen Augen sehen.

Das Buch erhielt 2020 den NDR Kultur Sachbuchpreis.

Caroline Criado-Perez, 2020, 496 S., 16 Euro, ISBN: 978-3-442-71887-0, btb, München.

I Die Ersten ihrer Art

Simone Veil, Margaret Thatcher, Angela Merkel, Kamala Harris: Sie alle eroberten ihren Platz in einer Männerwelt und veränderten sie Stück für Stück. Das Buch führt uns zu diesen und vielen anderen Ersten ihrer Art. Es zeigt nicht nur, was fehlt, wenn Frauen nicht mit am Tisch sitzen, sondern auch, wie sie in den letzten hundert Jahren gegen Widerstände



an die Spitze gelangten und neue Themen setzten. Die Autorin hat viele Erste interviewt und akribisch recherchiert. Sie belegt, dass die Kämpfe noch nicht ausgefochten sind: Die Hälfte der Menschheit hat noch längst nicht die Hälfte der Macht.

Heike Specht, 2022, 384 S., 24 Euro, EAN 978-3-492-07042-3, Piper Verlag, München.

Die Diplomingenieure **Wilfried Grunau** und **Heinz Leymann**

sind am 25. März 2022 in Berlin einstimmig für weitere vier Jahre in ihren Ämtern als Präsident bzw. Vizepräsident des ZBI – Zentralverband der Ingenieurvereine e. V. bestätigt worden.

Seit dem 01. März 2022 unterstützt **Elisabeth Göbler**

(M. Sc.) das Team der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e. V. (FLL) als Fachreferentin für die Gremienarbeit.

Der Umweldachverband Deutscher Naturschutzring (DNR) trauert um sein ehemaliges Präsidiumsmitglied und Vorsitzenden des Deutschen Verbands für Landschaftspflege (DVL) **Josef Göppel**, der am 13. April

2022 im Alter von 71 Jahren verstorben ist. Er hat die deutsche Natur- und Umweltschutzbewegung durch sein jahrzehntelanges Engagement enorm geprägt.

Am 22. April 2022 ist **Prof. Karl Ganser**, deutscher Geograph und Stadtplaner, im Alter von 84 Jahren in Breitenenthal verstorben. Als Direktor der Internationalen Bauausstellung Emscher Park leitete er von 1989 bis 1999 das größte Strukturprogramm in Deutschland, an dem sich zwischen Duisburg im Westen und Bergkamen im Osten siebzehn Städte beteiligten.

I Neue Mitglieder

Christoph Därr, Mitglied im bdla, Halle (Saale)

Ulrike Deiss, Landschaftsarchitektin bdla, Düsseldorf

Olaf Dohn, Landschaftsarchitekt bdla, Bargteheide

Roger Günzel, Landschaftsarchitekt bdla, Marschacht

Julia Huss, Landschaftsarchitektin bdla, Esslingen am Neckar

Matthias Kläser, Fr. Landschaftsarchitekt bdla, Bremen

Werner Klöver, Fr. Landschaftsarchitekt bdla, Leer

Tim Corvin Kraus, Fr. Landschaftsarchitekt bdla, Hamburg

Johann Laudan, Fr. Landschaftsarchitekt bdla, Lübeck

Dr.-Ing. Anke Rehhausen, Mitglied im bdla, Apolda

Prof. Anke Schmidt, Mitglied im bdla, Bonn

Kristina Schönwälder, Landschaftsarchitektin bdla, Berlin

Henrike Scriverius, Fr. Landschaftsarchitektin bdla, Duisburg

Stefanie Sonntag, Mitglied im bdla, Cottbus

Thorsten Symanzick, Fr. Landschaftsarchitekt bdla, Essen

Peter Timar, Landschaftsarchitekt bdla, München

I Juniormitglieder

Endrit Dakaj, Nürtingen

Martina Friedrich, Berlin

Christine Geelhaar, München

Manuela Haas, Wiehl

Mathis Hurst, Osnabrück

Isabell Hüsam, Erfurt

Melanie Korn, Fredersdorf

Annika Lorengel, Neubrandenburg

Luisa Katharina Meyer-Böwing, Besigheim

Angelina Probst, Erfurt

Holger Rothamel, Dresden

Hauke Michael Schneider, Osnabrück

Fabian Streich, Wustermark/OT Elstal

Benedikt Taiber, Leipzig

Paulina Votteler, Reutlingen